

www.Perry-Rhodan.net

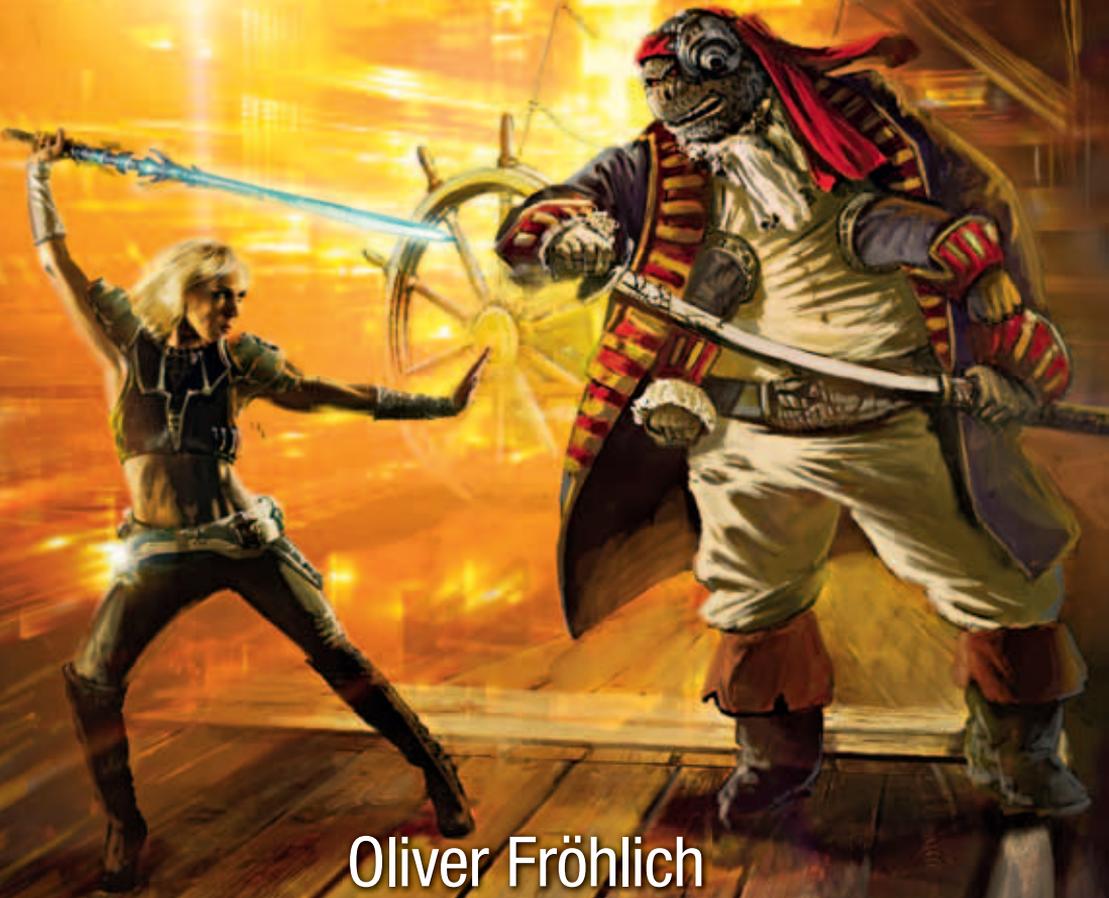


# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2793

Deutschland € 2,10  
Österreich € 2,40  
Schweiz CHF 4,10  
Luxemburg € 2,50



Oliver Fröhlich

## Die Weltenbaumeister

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2793

Oliver Fröhlich

## Die Welten- baumeister



**Sie erschaffen Welten –  
und dienen der Zerstörung**

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Längst sind die Terraner in ferne Sterneninseln vorgestoßen, wo sie auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte getroffen sind, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1517 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Milchstraße steht weitgehend unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals. Dessen Richter behaupten, nur sie könnten den Weltenbrand aufhalten, der sonst unweigerlich die Galaxis zerstören würde. Auf diese Weise zementiert das Tribunal in der Milchstraße seinen Machtanspruch, während der Widerstand dagegen massiv aufrüstet.

Perry Rhodan und die Besatzung des Fernraumschiffes RAS TSCHUBAI haben in der fernen Galaxis Larhatoon in Erfahrung gebracht, dass das eigentliche Reich der Richter die Jenzeitigen Lande sind. Mit Atlan steht dem Terraner der einzig geeignete Pilot für den Flug dorthin zur Verfügung, doch nur ein Richterschiff vermag diesen Flug auch durchzustehen.

Zurück in der Milchstraße, entwickeln Perry Rhodan, Atlan und der ehemalige Arkon-Imperator Bostich einen Plan zur Eroberung der CHUVANC, des Raumers von Richter Chuv, der sich im Arkon-system aufhält. Zunächst muss Rhodan aber ins Solssystem. Dort befinden sich DIE WELTENBAU-MEISTER ...

## 1.

*Figuren- und Schauplatzeinführung*  
8. August 1517 NGZ

*Das Erschaffen einer Holoision erfordert mehr, als eine lebensechte Umgebung zu programmieren. Städte, Steppen, Wälder, ja sogar die trostloseste Oberfläche eines Mondes wirken wie Kulisse, wenn wir nicht allerhöchsten Wert auf zwei weitere Aspekte legen: Figuren und Gefühle.*

*Eine Figur können wir einführen, indem wir den Zuschauer – ich nenne ihn lieber den Einbezogenen – direkt mit ihr konfrontieren. Subtiler und deshalb in vielen Fällen wirkungsvoller ist aber, sie mit einer scheinbar unwesentlichen Handlung ins Spiel zu bringen.*

*Die Frau, die verlor an der Straßenecke steht und nach dem Weg fragt. Der Mann, der bei einer Wüstenexpedition die Sensoren der Fahrzeuge reinigt. Der Haluter, der im Hintergrund dröhnend lacht. Sie alle könnten unbedeutende Staffage sein, könnten sich aber genauso gut zu wichtigen Handlungsträgern entwickeln. Der Einbezogene weiß es im Voraus nicht, und das macht das Spiel mit den Figuren so reizvoll.*

*Mit Schauplatz und Personal erschaffen wir also ein glaubhaftes, ein erlebbares Holo. Doch erst, wenn wir die Gefühle des Einbezogenen ansprechen, verschmilzt das Holo mit der Illusion zu dem, was wir zu kreieren beabsichtigen: zur Holoision. Stellt euch bei jeder neuen Welt, bei jedem Szenario, bei all den kleinen Details, die ihr komponiert, deshalb immer folgende Frage: Wie fühlt es sich an?*

*(Aus Wesz Hedroleits Vortrag an der Pariser Akademie der Weltenbildenden Künste, 1468 NGZ)*

Der Laserstrahl traf die kleine Bäckerei hundert Meter vor Liya Debbouze. Die Schaufensterscheibe barst, die rot-weiß gestreifte Markise ging in Flammen auf.

Liya zuckte zusammen und schrie erschrocken auf, als Glassplitter und Ge-

steinsbrocken nur Zentimeter an ihrem Gesicht vorbeizischten und eine Spur der Wärme auf der Kopfhaut hinterließen. Es stank nach schmelzendem Kunststoff und verkohltem Brot.

Schreie erklangen. Panisch, voll Todesangst. Nur gelegentlich mischte sich ein Kinderlachen darunter.

»Nach links!«, brüllte ein Mann hinter ihr. »Schnell! Sie haben uns gleich eingeholt!«

»Nein!«, kam es von einem anderen. »Das ist eine Sackgasse. Wir müssen nach rechts!«

»Der ist echt groß, Mama«, sagte ein Mädchen in staunendem Tonfall, der so gar nicht zu dem Entsetzen rundum passen wollte.

Liya blieb kurz stehen und drehte sich zu den restlichen Flüchtlingen um. Vierzehn Terraner. Sieben Männer, fünf Frauen, zwei Kinder. Die Erwachsenen schauten gehetzt, das Mädchen und der Junge hingegen – beide um die acht Jahre alt – strahlten übers ganze Gesicht.

Die Straße hinter der Gruppe bot ein Bild der Verwüstung. Qualmen-

de Wracks von Gleitern, zerstörte Fassaden, Flammen, die aus Fenstern schlugen, eingestürzte Häuser, abgeknickte oder brennende Bäume. Ein Schwebetaxi, das in zehn Metern Höhe aus der Glasfront eines Bürogebäudes ragte, neigte sich herab und stürzte in die Tiefe. Funken sprühten, als es an der Außenwand entlangschlitterte. Beim Aufprall verging es in einem gewaltigen Feuerball, der den Fliehenden eine heiße Welle entgegenschlug. Wo vor Kurzem ein Park zum Spaziergehen eingeladen hatte, klappte ein riesiger Krater.

Und am Ende der Straße einer der Zerstörer: ein Roboter, doppelt so hoch und dreimal so breit wie ein Haluter, mit metallenen Säulenbeinen und vier waffenbewehrten Armen. Die Kampfmaschinen der Invasoren waren nicht flugfähig, das machte sie aber nicht weniger gefährlich. Was sich ihnen in den Weg stellte, walzten sie rücksichtslos nieder.

Ein zweiter Roboter stapfte hinter einem

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Gucky** – Der Itt teleportiert fernöstlich.

**Perry Rhodan** – Der Unsterbliche kehrt in seine Heimat zurück.

**Orion Desch** – Ein TLD-Spezialist sucht nach Gegnern Terras.

**Liya Debbouze** – Eine Frau begeistert sich für die Weltenbaukunst.

**Fernand Beaujean** – Ein Weltenbaumeister begeistert sich für eine Frau.

Hotel hervor. Bei jedem Schritt bebte der Boden. Die Erschütterungen pflanzten sich bis in Liya Debbouzes Körper fort.

»Nach links!«, brüllte einer der Flüchtlinge erneut, ein durchtrainierter Mittvierziger in einem makellosen dunkelroten Designeranzug.

Synchron hoben die Kampfmaschinen die Arme, zielten auf die Terraner. Energiestrahlen zuckten hervor, leuchteten grellrot in der staubigen Luft, brachten den Straßenbelag zum Platzen. Beißender Gestank stieg auf, und ein Geschmack nach Asche erfüllte Liyas Mund.

Sie warf sich herum und rannte weiter, in den breiten Boulevard zu ihrer Linken, wie der Mann im Anzug vorgeschlagen hatte. Die anderen folgten.

Der Weg schien frei zu sein. Steinbrocken, umgestürzte Bäume, Gleiterwracks, aber nichts, was die Fluchtroute unpassierbar machte. Glaubte sie zumindest – bis sie erkannte, was sich hinter der Rauchwand in zweihundert Metern Entfernung erhob: eine unüberwindliche lodernde Mauer aus Schutt, Glas, Metall und den Wracks mehrerer explodierter Gleiter.

»Wären wir doch nur nach rechts gegangen«, jammerte jemand.

»Zu spät!«, sagte ein anderer.

Liya näherte sich dem Hindernis, so weit sie konnte. Hitze schlug ihr entgegen und ließ sie innehalten. Sie waren in eine Sackgasse gelaufen.

In einem Wohnhaus auf der linken Seite öffnete sich die Eingangstür. Ein Mann, dessen schwarzes Haar einen Grauschimmer aus Staub aufwies, winkte ihnen zu. »Hier entlang! Der Hinterausgang führt zu einem ...«

Von einem Energiestrahle getroffen barst ein Baum neben dem Gebäude. Der Mann duckte sich. Plötzlich roch es nach verkohltem Holz. Der nächste Schuss zerstörte das Antigravmodul einer quer über der Straße schwebenden Holotafel, die das eingefrorene Gesicht einer Nachrichtensprecherin und die Bildunterschrift »Angriff auf New York« zeigte. Die Tafel krachte unter infernalischem Getöse herab und bohrte sich in den Untergrund vor dem Hauseingang. Der Schwarzhaarige verschwand dahinter.

Funken flogen. Es zischte und knisterte.

»Jetzt sitzen wir in der Falle«, sagte der Mann im Designeranzug.

Liya drehte sich um.

Die Roboter standen am Ende der Straße, regungslos, als wollten sie sich daran

weiden, ihre Beute in eine ausweglose Situation getrieben zu haben.

Sekunden vergingen. Niemand sprach. Alle starteten die Kolosse an, die New York heimgesucht hatten.

In beinahe zeitlupenhafter Langsamkeit hoben die Kampfmaschinen die Waffenarme, richteten sie auf die Flüchtlinge aus, und ...

... plötzlich schoss ein leuchtender Strahl geballter Energie aus dem wolkenverhangenen Himmel und traf das Bein eines Roboters. Der Koloss taumelte, schwankte, fiel aber nicht. Er und der zweite Zerstörer rissen die Waffen hoch und feuerten Salve um Salve auf den neuen Gegner.

Liya legte den Kopf in den Nacken.

Eine gigantische Kugel von zweieinhalb Kilometern Durchmesser stieß durch die Wolken. Die wahre Größe konnte sie vom Boden aus unmöglich abschätzen, wusste sie aber, weil sie das Schiff kannte. Die verdrängte Luft zerrte an ihrer Kleidung, Staub prasselte ihr auf die Gesichtshaut, ein Wrack rutschte von der Schuttwand.

»Das ist die MARCO POLO!«, rief das Mädchen aus der Flüchtlingsgruppe. Ihre zu Dutzenden Haare gedrehten kohlschwarzen Haare reflektierten die grellweißen Strahlerschüsse des Raumschiffes. »Die habe ich vorhin im Museum gesehen.«

»Ich will ein Eis«, verkündete der Junge, ein sommersprossiger Bursche mit Stupsnase.

»Später!«, sagte eine Frau, vermutlich die Mutter des Kleinen.

Das ehemalige Flaggschiff der Flotte des Solaren Imperiums machte mit den Kampfmaschinen kurzen Prozess. Ohne dass die Laserstrahlen der Roboter ihm etwas anhaben konnten, deckte es die Kolosse mit energetischem Feuer ein.

Weißer Strahlen, gelbe, rote und bläuliche zuckten auf die Diener der Invasoren, hüllten sie ein, tauchten sie in ein Meer aus Farben. Das Feuerwerk ließ die Erwachsenen staunen und die Kinder entzückt aufjauchzen.

Die Roboter erstarren. Grelle Funken huschten über ihre Oberfläche, drangen in Sensoren ein und verschmorten das empfindliche technische Innenleben der Giganten. Unvermittelt zerplatzte einer nach dem anderen. Glühende Metallsplitter zischten über die Köpfe der Flüchtlinge hinweg. Ein Waffenarm schlug nur wenige Meter vor ihnen in den Boden. Erneut spürte Liya die Erschütterung.

»Wow!«, entfuhr es dem Jungen.

Es kehrte Ruhe ein. Niemand wusste etwas zu sagen. Zu gewaltig, zu beeindruckend war die Zerstörung der Kampfmaschinen gewesen.

»Die Invasion wurde zurückgeschlagen«, erklang plötzlich eine mit einer gehörigen Portion Pathos versehene Stimme aus dem Himmel, vermutlich die des Kommandanten Elas Korom-Khan. »So, wie wir bisher jede Invasion zurückgeschlagen haben und es mit jeder zukünftigen tun werden. – Vielen Dank, dass ihr die Holoision ›Angriff auf New York‹ besucht habt. Bitte vergesst nicht, die synaptischen Stimulatoren am Ausgang abzugeben.«

Die MARCO POLO stieg auf, und die Wolken schlossen sich hinter ihr. Ein kurzes Flimmern durchlief Häuser, Schutt und Roboterteile. Sie wurden erst durchsichtig und verschwanden schließlich ganz.

Das zerstörte New York machte einem kuppelförmigen Raum Platz, der nicht annähernd so groß war wie die darin dargestellte Szenerie. Tausende von Holo- und Prallfeldprojektoren sprenkelten die cremefarbene Innenhülle.

Sekundenlang stand die Besuchergruppe regungslos da, als wollte sie die letzten Augenblicke des abklingenden Nervenkitzels auskosten. Schließlich brandete begeisterter Applaus auf.

Kaum dass er verklungen war, fragte der Junge: »Bekomme ich jetzt mein Eis?«

\*

Liya Debbouze löste die Kontakte des synaptischen Stimulators hinter den Ohren und im Nacken, nahm das Halsband ab, an dem sie befestigt waren, und gab es einem Terraner am Eingang des Holoionsraums. Drei Dinge dominierten dessen Gesicht: die buschigen schwarzen, zu einer einzigen Linie zusammengewachsenen Augenbrauen, die große, spitze Nase und das geschäftsmäßige Lächeln.

»Ich hoffe, die Vorstellung hat dir gefallen«, sagte er.

»Sie war sehr ... beeindruckend«, gab Liya zurück. »An manchen Stellen vielleicht etwas zu ... Wie soll ich es ausdrücken? Bunt? Knallig? Aber trotzdem: sehr lebensecht.«

Der Mann zuckte mit den Achseln. »Eine Show mit Zugang für Kinder. Was will man machen?« Er wandte sich von ihr ab und streckte die Hand der Mutter des sommerprossigen Jungen entgegen, um den synap-

tischen Stimulator von ihr in Empfang zu nehmen. »Ich hoffe, die Vorstellung hat dir gefallen.«

Liya wartete die Antwort der Frau nicht ab, sondern trat zwei Schritte in die Ausstellungshalle und blieb neben dem Ankündigungsholo stehen.

*Erlebe Historie hautnah mit!*, schrie es in großen Lettern in die Welt.

Darunter, etwas kleiner: *Besuche das Holografische Museum der Solaren Residenz. Wir entführen dich in verbürgte und fiktive Momente der terranischen Geschichte. Tägliche Vorstellungen, nachmittags auch für Kinder geeignet.*

Sie ließ den Blick durch die Halle wandern, achtete kaum auf all die Exponate, wie die langsam rotierenden Holomodelle berühmter Raumschiffe oder die Porträts bedeutender Personen, die den Besucher, sobald er nähertrat, in ein Gespräch verwickelten.

»Mein Name ist Lemy Danger. Was willst du über mich wissen?«

Ein älterer Herr stand im Zentrum einer Kreismarkierung auf dem Boden und tappete mit dem Fuß den Rhythmus eines historischen Musikstücks, das wegen der gerichteten Akustikfelder nur er hören konnte. Links davon saß eine Frau mit selbigem Lächeln im zu stark geschminkten Gesicht auf einer *Virtuelle-Führung-Matte* und genoss den nur für sie erlebbaren Gang durch eines der berühmten Raumschiffe der Menschheitsgeschichte.

Da sah Liya ihn – den Mann aus der Holoision, der die Flüchtlingsgruppe in das Haus gewinkt hatte und gleich danach hinter der herabstürzenden Nachrichtentafel verschwunden war. Diesmal lag kein staubiger Grauschleier auf seinem schwarzen Haar.

Er stand neben einem Modell der MARCO POLO, halb verdeckt vom Holokörper des Kommandanten Elas Korom-Khan, und beobachtete die Besuchergruppe, die den Vorstellungssaal verließ. Sein Lächeln präsentierte zwei prominente Eckzähne, die ihm etwas Verwegenes gaben. Dennoch wirkte er unsicher und angespannt.

Erst als das Publikum wegen des Angriffs auf New York aufgeregt durcheinanderredete und sich darüber austauschte, welche der vielen grandiosen Szenen dem Einzelnen jeweils am besten gefallen hatten, erreichte das Lächeln des Mannes auch seine schwarzen Augen.

Liya Debbouze ging auf ihn zu. Er schaute sie kurz an, widmete die Aufmerksamkeit erneut der Besuchergruppe und sah doch wieder zu ihr.

»Du hast in der Hologion mitgespielt«, sagte sie.

Sein Lächeln weitete sich zu einem Strahlen. »Ich weiß.« Verlegen sah er zu Boden, suchte schließlich aber doch ihren Blick. »Entschuldige, das war eine blöde Antwort. Ich bin nur ... ich bin es nicht gewöhnt, dass mich nach der Vorstellung jemand anspricht. Hat es dir gefallen?«

»Ich fand es großartig ...«

»Tatsächlich? Das ... das freut mich sehr.«

»... wenn man von zwei bis drei Dingen absieht.«

Das Lächeln des Mannes wurde unsicher. »Oh? Das ist schade. Welche Dinge wären das?«

»In erster Linie die Kinder. Versteh mich nicht falsch. Ich mag Kinder. Aber sie haben die Glaubwürdigkeit ein wenig beeinträchtigt.« Sie schmunzelte. »Wenn ein Junge auf der Flucht vor Robotern vor Begeisterung lacht und anschließend ein Eis von seiner Mutter verlangt, zerstört das die Illusion. Außerdem erschienen mir der Angriff der MARCO POLO mit all den bunten Energiestrahlen und die publikumswirksame Zerstörung der Kampfmaschinen zu sehr auf Effekt bedacht.«

Er zuckte mit den Achseln und wiederholte, was der Mann am Ausgang des Hologionsraums gesagt hatte: »Eine Show mit Zugang für Kinder. Was will man machen? Natürlich müssen wir ihnen etwas bieten, ohne sie zu

verängstigen oder mit den wahren Schrecken eines Angriffs zu konfrontieren.

In Vorstellungen nur für Erwachsene laufen aber auch mal ein paar Holo-Charaktere mit, die von den Strahlen der Roboter pulverisiert werden. Du würdest kaum mehr einen Unterschied zur Realität feststellen. In sechs Tagen hat ein Epos Premiere, das wir »Odyssee der CREST IV« genannt haben. Garantiert ungeeignet für Kinder.«

Er löste den Blick von ihr, sah zu Boden, räusperte sich. »Du könntest ja ... ich meine, vielleicht möchtest du es dir ansehen?«

»Schrecklich gerne.«

Bei Liyas Antwort sah der Mann wieder auf. Seine Wangen zeigten einen leichten Rotschimmer.

»Du sagst immer *wir*. Bist du nicht nur einer der Schauspieler?«

Der Mann lachte. »Keineswegs. Ein paar Leute und ich programmieren diese Shows. Die offizielle Bezeichnung lautet Hologionisten, aber wir nennen uns lieber Weltenbaumeister. Das passt besser zu unserer kindlichen Freude an der Erschaffung von Szenarien. Natürlich treten wir auch selbst darin auf.«

»Das ist alles unglaublich faszinierend. Ich heiße übrigens Liya. Liya Debbouze.«

»Fernand Beaujean«, stellte sich der Mann vor.

*Ich weiß*, hätte Liya seine Antwort von vorhin zurückgeben können, aber das hätte ihn sicherlich verstört und ihr Treffen weit weniger zufällig erscheinen lassen...

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2793 mit dem Titel »Die Weltenbaumeister«. Ab 27. Februar 2015 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: [Katrin.Lienhard@vpm.de](mailto:Katrin.Lienhard@vpm.de)